

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1976)

Artikel: Die Orgel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

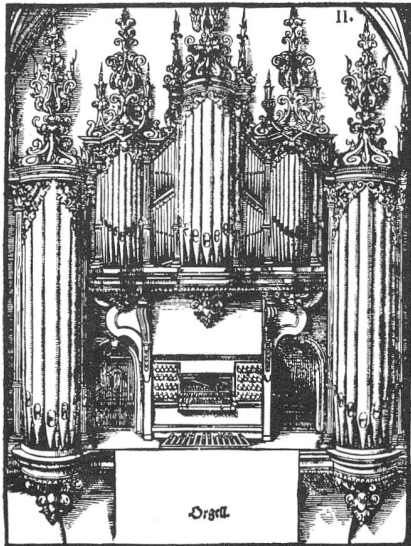
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Orgel.

Die elektronische Orgel und die Pfeifenorgel sind als Instrumente gänzlich verschieden, trotzdem werden beide als Orgeln bezeichnet. Warum?



Viele Musikkennner sind der Ansicht, dass der Name Orgel allein der Pfeifenorgel gebührt, die als «Königin der Instrumente» in der Zeit des Barock ihre Glanzzeit erreichte. Die heutigen elektronischen Unterhaltungsorgeln, die für immer mehr Leute ein faszinierendes Hobby darstellen, werden von ihnen nicht als Orgeln anerkannt.

Warum eigentlich? Schon seit jeher diente die Orgel der Unterhaltung und der Zerstreuung und fand erst recht spät Eingang in die Kirche. Die Vergangenheit ist sehr interessant, werfen wir einen Blick zurück.

Wer hat die Orgel erfunden?

Die Sage will, dass die heilige Cäcilie als Schutzpatronin der Musik unter anderem die «Erfinderin» der Orgel gewesen sei. Geschichtlich belegbar ist jedoch, dass die Orgel von dem Mathematiker und Techniker Ktesibios aus Alexandrien konstruiert wurde. Er baute im 2. Jahrhundert v. Chr. eine Wasserorgel. Die Kraft des Wassers trieb die Luft in eine Pfeifenreihe, ähnlich der Hirtenflöten jener Zeit, die aus mehreren zusammengeordneten Pfeifen bestanden. In Rom erwähnte der Staatsmann und Philosoph Cicero (106–43 v. Chr.) die Orgel in seinen Schriften. Wann sie in Rom zum erstenmal verwendet wurde, ist jedoch nicht genau bekannt. Man weiss nur, dass im Rom der Kaiserzeit orgelähnliche Instrumente der musikalischen Unterhaltung von Zirkusvorstellungen dienten. Im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde das komplizierte Gebläse der Wasserorgel durch Handbälge ersetzt.

Von Rom nach Byzanz

Als Folge der Völkerwanderungswirren im 5. und 6. Jahrhundert verschwand mit dem Untergang der römischen Kultur auch die Orgel aus dem Westen. Mit der Verlegung der Hauptstadt des Reiches von Rom nach Byzanz durch Kaiser Konstantin verlagerten sich die kulturellen Anstrengungen nach dem Osten. Im 8. Jahrhundert gelangten aus Byzanz pneumatische Orgeln wieder nach Europa. Obwohl der byzantinische Orgelbau sich von da an während gut tausend Jahren, also bis anfangs des 16. Jahrhunderts, erhalten konnte, erfuhren die in jener Zeit gebauten Orgeln keine wesentlichen Veränderungen. Während all diesen Jahrhunderten diente die Orgel nur als weltliches Instrument zu Vergnügungs- und Erbauungszwecken an den kaiserlichen Höfen.

Kirche und Orgelmusik

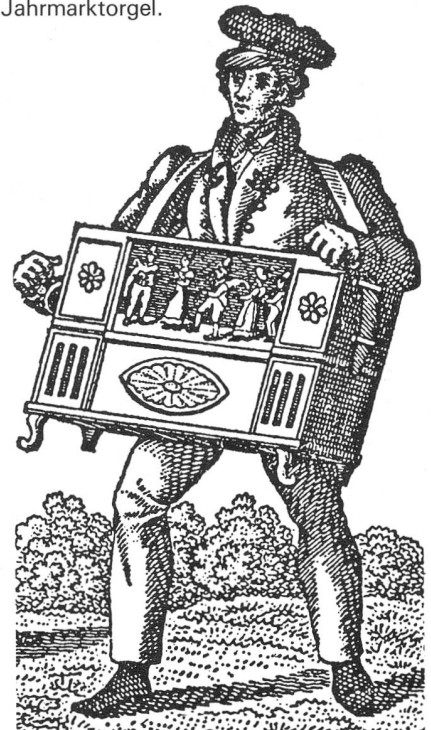
Wann die Orgel erstmals in der Kirche Verwendung fand, ist nicht genau nachweisbar. Der venezianische Priester Georg, der die Kunst des Orgelbaues vermutlich in Konstantinopel erlernt hatte, erhielt von Ludwig dem Frommen (778–840) den Auftrag, für einen Palast in Aachen eine Orgel zu konstruieren. Als Helfer beim Bau dieser Orgel zog Priester Georg Mönche bei, denen er seine Orgelbaukenntnisse weitervermittelte. Es ist nicht verwunderlich, dass gerade diese Männer bald einmal auf den Gedanken kamen, die Orgeln auch als Kircheninstrument zu verwenden. Doch dem Widerstand des Klerus gegen jegliche Art von Musik in der Kirche vermochte noch während gut drei Jahrhunderten niemand beizukommen. Erst die Erkenntnis und Macht der Äbte und Bischöfe in Deutschland, Frankreich und England, die von der Orgel begeistert waren, leiteten den Siegeszug der Orgel in der Kirchenmusik ein.

Die Orgel bleibt trotzdem weltlich

Gleichzeitig mit dem Beginn des grossen Aufschwungs der Kirchenorgel in Europa entwickelten sich weitere Orgeltypen: die Hausorgel und die Tragorgel. Zu diesen beiden Orgelarten gesellte sich als dritter Typus die Walzenorgel. Anstelle einer Klaviatur war sie mit einer Stifwalze ausgerüstet und wurde mechanisch angetrieben. Im 17. Jahrhundert waren solche selbstspielenden Walzenorgeln in den besseren Kreisen eine Attraktion, die der

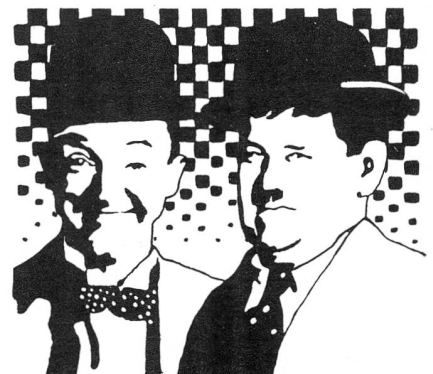


gehobenen Gesellschaft natürlich nicht nur zur Erbauung, sondern vor allem auch als Statussymbol dienten. Doch auch das Volk besass seine Unterhaltungsorgeln: die Drehorgel, das beliebte Strasseninstrument des fahrenden Volkes, und später im 18. und 19. Jahrhundert die Karussell- und Jahrmarktorgel.



Stummfilm, Jazz und Elektronik

Auch heute, im Zeitalter der Mondflüge, erinnert man sich noch mit Schmunzeln der amerikanischen Stummfilmgrössen: Charly Chaplin, Buster Keaton, Stan Laurel und Oliver Hardy, Harald Lloyd und



wie sie alle hiessen. Um den damals noch fehlenden Ton — Sprache und Musik — zu ersetzen, wurden die Filme während der Vorführung durch der Handlung angepasstes Improvisieren auf einer Kinoorgel musikalisch untermalt. Sie konnte selbst Geräusche wie Peitschenknall und Schüsse imitieren. Über den religiösen Gospel-Song aus den amerikanischen Negerkirchen Chicagos, New Jerseys und Harlems fand die Orgel auch den Weg zum Jazz. Viele der grossen Jazzpianisten, zum Beispiel Fats Waller und sein Schüler Count Basie, konnten ihre Liebe zur inzwischen neu entwickelten elektronischen Orgel nie ganz verbergen. Die eigentliche Emanzipation der elektronischen Orgel innerhalb des Jazz wird dem heute wohl berühmtesten Jazzorganisten Jimmy Smith zugeschrieben. Und in der Popmusik ist die elektronische Orgel ebenso nicht mehr wegzudenken.

Die elektronische Unterhaltungsorgel

Bei der elektronischen Orgel wird der Ton nicht durch Pfeifen hervorgebracht, sondern durch Schwingkreise (Tongeneratoren) mit Elektronenröhren oder Transistoren erzeugt. Damit können die vielfältigsten Klangfarben und Tondveränderungen erzielt werden.

Von der alten Pfeifenorgel ist allein der Reichtum an Klangfarben geblieben, auch wenn die Klangerzeugung auf ganz andere Art und Weise zustande kommt. Die Elektronik ermöglichte die rasche Verbreitung und Popularisierung dieses Instrumentes — zu einem für jedermann erschwinglichen Preis.



Diese Instrumente erfüllen ihre Aufgabe dort, wo die Anschaffung einer Pfeifenorgel wegen der hohen Kosten oder aus räumlichen Gründen nicht zweckmässig ist.

Die elektronische Orgel

Mit der elektronischen Orgel erfüllte sich der Wunsch breiter Bevölkerungskreise nach einem Instrument, das leicht zu erlernen ist und fast unendlich viele klangliche Variationsmöglichkeiten bietet. Das Spiel auf der elektronischen Orgel wurde zu einem Hobby, das Freude und Entspannung bereitet. Damit wurde eine Lücke im bisherigen Angebot an Musikinstrumenten geschlossen.

Die elektronische Orgel in der Kirche

Auch beim Orgelbau für kirchliche Zwecke hat man sich die Elektronik zunutze gemacht. Wir meinen dabei nicht jene elektronischen Orgeln, die — eigens für die Unterhaltungsmusik gebaut — sich in kirchliche Räume verirrt haben. Wir meinen die speziell für kirchliche Zwecke konzipierten Orgeln, deren Klangcharakter für sakrale Musik speziell geeignet ist, ohne jedoch die grosse Pfeifenorgel imitieren zu wollen.

Text und Bilder verdanken wir Jecklin, Rämistrasse 30 + 42, Zürich 1.



Vergangenes und Zukünftiges



Kulturelle Vereinigung Schlüssel Aarburg

Wir laden Sie schon jetzt herzlich zu unsern «Kulturtaten» ein. Ihr Mitmachen und Ihre Sympathie helfen mit, weiterhin vielfältige Projekte zu verwirklichen.

Schlüssel Aarburg

Die kulturelle Vereinigung Schlüssel Aarburg ist mit ihren Unternehmen im vergangenen Jahr auf ein unerwartet breites Echo gestossen, denken wir nur an die Grossaufmärsche zur Festungsbesichtigung und zur Ausstellung «Aarburg in Kunst und Handwerk» im Heimatmuseum. Zu nicht minder grossen Erfolgen gestalteten sich auch der Gedenkabend für die Aarburger Schriftstellerin Anna Burg (Lucie Beetschen) und das herrliche Adventskonzert, um nur die Tätigkeit in der zweiten Jahreshälfte zu erwähnen. Auch der zusammen mit dem kantonalen Erziehungsheim herausgegebene Festungsprospekt und der erste Aarburger Veranstaltungskalender stiessen auf reges Interesse. Letzteren hoffen wir in Zusammenarbeit mit den lokalen Veranstaltern und Vereinen ab 1976 zweimal jährlich erscheinen zu lassen.

Für 1976 stellt sich vorerst eine längerfristige Aufgabe, möchten wir doch die fotografische Ausbeute aus der Ausstellung vom vergangenen Herbst zu einem reichhaltigen Bildwerk auswachsen lassen. Der Reigen der Veranstaltungen wird am

30. Januar durch den Schweizermeister im Fallschirmspringen, den Aarburger Peter Zimmerli, eröffnet. Er wird uns mit Film und Demonstrationen einen Querschnitt durch Geschichte und Technik dieser faszinierenden Sportart geben.

Ende Februar werden wir mit Filmen über die Flösserei ein Stück packender Aarburger-Geschichte aufleben lassen.

Im April vermittelt uns Herr Reist Einblicke in sein Hobby, die Ornithologie.

Der August wird uns Astronomisches bringen, unter anderem einen Besuch im Planetarium der Kantonsschule Olten, dazu die traditionelle Serenade auf der Festung.

Die **Ausstellung 1976** in den Räumen des Heimatmuseums wird unter dem Titel «Fossilien und Mineralien des Jura» mehrere Privatsammlungen vereinigen. Zu einem ergänzenden Vortrag konnte der bekannte Gemnologue Gübelin aus Luzern gewonnen werden.

Mit dem **Adventskonzert** in der Festungskapelle wird das nächste Schlüssel-Jahr beendet.

